

Radio Brenner gegen Bayerischen Rundfunk

Für bayerische Rundfunkhörer wird das Programm immer munterer. Mit Froh- und Unsinn schalten sich private Sender von den Südtiroler Bergen in Süddeutschlands Medienlandschaft ein. Sie proben, was das Gesetz noch verbietet: Privatfunk in Deutschland.

Wellenbrecher.

Die Münchner „Abendzeitung“ sparte nicht mit Spott: „Um den 104' klangrein zu hören, muß man nämlich außerhalb von München auf freiem Feld einen Baum erklimmen und sechs Meter Draht mitbringen.“ Das Boulevardblatt machte damit deutlich, was die Münchner Presse von der ehrgeizigsten Alpenüberquerung seit dem Zug Hannibals (218 vor Christus) hält. Doch während der punische Eroberer einst gegen den Feind im Süden, Italien, zog, hat sich die Stoßrichtung des Angriffs diesmal verkehrt: Aus Italien funkt er nordwärts in den süddeutschen Werbe-Äther. Angriffsziel ist das öffentlich-rechtliche Rundfunkmonopol in der Bundesrepublik, kriegsentscheidend werden Hörerzahlen und Werbeeinnahmen sein.

Überblick über die Aggressoren ist weniger leicht zu gewinnen. Sie sind im Prinzip zahlreich, werden von Experten jedoch unterschiedlich ernst genommen. Die Zahl 104, derzeit in München und Umgebung als bunter Autoaufkleber gefragt, steht dabei für den Sender, der auf Wellenlänge 104 im Ultrakurzwellenbereich mit lockerem Ton offenbar einen Stellungsvorteil gegenüber der Konkurrenz herausgeorgelt hat: Radio Brenner, im idyllischen Südtiroler Städtchen Sterzing beheimatet, mit seiner 400 Kilowattstation auf der 2678 Meter hohen Flatschspitze.

Ebenfalls in der Landeshauptstadt München, dem

ersten Ziel der Angreifer aus den Alpen, sind sporadisch zu hören:

- Radio Rosengarten, mit Sitz in Meran und einem Studio in Bozen;
- Freie Welle Südtirol, ebenfalls Meran;
- Radio Eisack aus Klausen;
- Radio Bavaria aus Bozen;
- Radio Tirol, das aus Dorf Tirol sendet.

Die Aufgaben, die sich die lustigen Tiroler Sender stellen, wirken neben den Zielvorgaben der öffentlich-rechtlichen Anstalten Deutschlands weitaus weniger hehr: Es geht um nichts anderes als Geld. Und das kommt nicht von der finanzamtsähn-

lichen Gebühreneinzugszentrale, sondern von der Wirtschaft.

Der Appetit auf den vermeintlich übergroßen Werbekuchen, den die öffentlich-rechtlichen Anstalten in ihren per Gesetz festgeschriebenen Reklame-Blockzeiten nicht mehr unterbringen können, hat die kleinen Privatfunker begehrt und unternehmenslustig gemacht. Wer nun aber vom angeblich so reichlichen Überfluß den Löwenanteil absahnen wird, ist ungewiß.

Dr. Helmut Thoma, Chef der fröhlichen Wellen von Radio Luxemburg und damit Pionier in Grenzübergreifen per Rundfunkwellen, kann sich für die Aktivitäten der Äpler nicht begeistern, obwohl er sich inzwischen zum „Spezialisten in der Südtiroler Bergwelt“ gemacht hat. Selbst der intensive Einblick in die Projekte („die kenne ich alle“) konnte ihn nicht überzeugen: „Davon halte ich gar nichts.“

Gelassenheit legt auch Albert Scharf, Justitiar der unmittelbar angepeilten Anstalt Bayerischer Rundfunk, an den Tag: Rechtlich sei das, was die Tiroler Privatsender machen, zulässig, und um das Werbeaufkommen, von dem die staatliche Anstalt zu 20 bis 25 Prozent lebt, ist ihm auch nicht bange.

Bernd Schaefer, Geschäftsführer der Neuen Constantin Filmverleih in München, weiß, warum der offizielle Bayernfunk so gelassen reagiert, denn er war selbst 15 Jahre im Werbebusiness tätig: „Eine große Agentur mit anscheinlichen Werbebetats wird sich nicht eine öffentlich-rechtliche Anstalt vergrätzen, indem sie zu einem kleinen Privatsender geht.“

Hinzu kommt, so Schaefer und Thoma übereinstimmend, daß die fröhlichen Tiroler noch lange nicht das nachweisen können, was eine Werbeagentur verlangt und von den Öffentlich-Rechtlichen auch bekommt:

- konstante Sendeleistungen,
- zuverlässige Hörerzahlen,

